

## Inhalte des Seminars:

- ❖ Begrifflichkeiten
  
- ❖ Inklusion und Naturpädagogik
  
- ❖ Sinne / Wahrnehmung / Erleben
  
- ❖ „Behinderungen“ / allgemeine Beeinträchtigungen
  
- ❖ Selbsterfahrung
  
- ❖ Tipps für naturpädagogische Angebote mit (geistig) behinderten Menschen
  
- ❖ Überarbeitung vorhandener Angebote aufgrund der gemachten Erfahrungen

## Naturpädagogik

- Naturpädagogik als ganzheitlicher Vorgang „mit Kopf, Herz und Hand“ (Pestalozzi).
- Grundidee: Das, was ich heute kennen und lieben lerne, werde ich morgen schützen und erhalten
- Typische Elemente: *praxis- und erlebensorientierte Methoden* für Menschen unterschiedlichster Alters- und Zielgruppen, *Sinnesbetätigung, spielerisches und forschendes Erleben, kreatives Gestalten*, experimentieren, beobachten, Bewegung, meditative Übungen, Spiele, ...
- Beispielhafte Ansätze sind das *Flow Learning nach Joseph Cornell*:  
Begeisterung wecken – Konzentriert wahrnehmen – Unmittelbare Erfahrung – Teilhaben lassen  
Oder auch *Die Vier Ebenen der Naturbegegnung nach Michael Kalff*:  
Erste Begegnung mit der Natur – Natur entdecken und kennen lernen – Vertiefte sinnliche Erfahrung – Meditative Begegnung mit der Natur – (Schluss/Abschied)

**=> affektiver Zugang zur Natur (die Emotionsebene wird angesprochen)**

## Die Sinne

**Sinnesorgane** nehmen über Rezeptoren Reize und Informationen aus der Außenwelt auf und leiten sie zum Zentralnervensystem. Dort werden die Informationen sortiert, gespeichert und weitergeleitet. Sinneseindrücke sind lebensnotwendig!

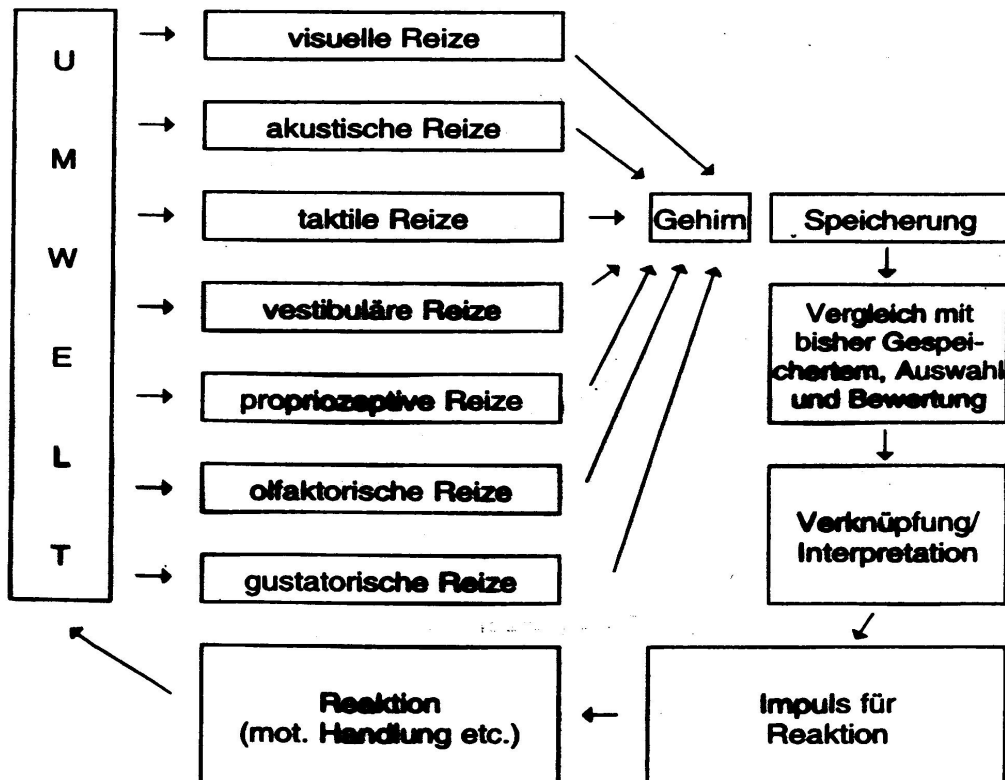
Die am meisten genutzten Sinne sind der Seh- und der Hörsinn. Wenn ich mich also auf einen anderen Sinn konzentrieren will, ist es gut die Augen zu schließen.

### Körpernahe Sinne

Taktils System (Tastsinn)  
 Kinästhetisches System (Bewegungssinn)  
 Vestibuläres System (Gleichgewichtssinn)  
 Gustatorisches System (Geschmackssinn)  
 Olfaktorisches System (Geruchssinn)

### Körperferne Sinne

Auditives System (Hörsinn)  
 Visuelles System (Sehsinn)



Aus: Zimmer (2010: 47): Verlauf des Wahrnehmungsprozesses

## Wahrnehmung

### Drei Aspekte der Wahrnehmung

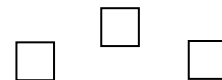
1. Organaspekt	Sinnesorgane	Reizaufnahme
2. Neurophysiologisch	Nervenbahnen	Verarbeitung der Reize; Verknüpfung mit vorhandenen Informationen
3. Emotionaler Aspekt	Bedingt durch Vorerfahrung und Bedürfnisse des Einzelnen	erfolgt eine Reaktion auf die aufgenommenen Reize

### Wahrnehmung

- ist ein **aktiver Prozess**: Reize werden aufgenommen, erkannt und verarbeitet
- ist **subjektiv**: Jeder Mensch hat andere Vorinformationen oder Erfahrungen. „Wir nehmen unsere Umwelt nicht mit einzelnen Sinnesorganen wahr, sondern mit unserer ganzen Person, zu der auch Gefühle, Erwartungen, Erfahrungen und Erinnertes gehören“ (ZIMMER 2010: 29). Bsp.: Sperrmüll.
- **selektiert**, was wir als wichtig, interessant oder bedeutend empfinden.
- profitiert von **Bewegung**: Ohne Bewegung ist kaum Wahrnehmung möglich bzw. sie ist sehr schwierig.

### Wahrnehmungsübung

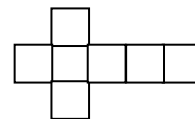
1. *Schritt der Übung*: Gegenstand liegt still auf der offenen Hand



- basale Informationen werden wahrgenommen (einzelne Quadrate)

2. *Schritt der Übung*: Durch Bewegen des Gegenstandes auf der offenen Hand möglichst viele Informationen geben

- Wir erhalten mehr Informationen und können bereits einige Infos verknüpfen.



3. *Schritt der Übung*: Die Hand des Partners wird bewegt und der Gegenstand kann ertastet werden

- Wir erleben den Gegenstand dreidimensional (der Raum kommt hinzu!)



Oft bleiben wir am ersten Eindruck haften und lassen uns schwer von unserer ersten Idee (z.B. was der Gegenstand in unserer Hand sein könnte) abbringen.

**Beachte:** Sinne müssen immer genutzt, d.h. trainiert werden um gemachte Vorerfahrungen zu nutzen (Bsp. eines Trampelpfads, der nach mehrmaliger Nutzung zur Straße bis hin zur Autobahn wird). Menschen mit einer Behinderung, welche bisher keine oder wenige Vorerfahrungen gemacht haben, benötigen grundsätzlich viel mehr Sinneserfahrungen, als andere Menschen (=> Basale Stimulation).

## Erleben

Alles das, was mit den Sinnen wahrgenommen wird (hören, sehen, fühlen, schmecken, riechen) UND woran wir gleichzeitig mit unserer Aufmerksamkeit Anteil nehmen.

Beispielsweise wird der Geschmack von Essen nicht so intensiv wahrgenommen, wenn gleichzeitig gesprochen oder TV geschaut wird. Oder man schaut (automatisch) auf die Uhr und weiß anschließend doch nicht, wie spät es ist. (Beim Sehen auf die Uhr wurde nicht Anteil genommen.)

### *Erleben*

- ist etwas Verbindendes (ich bin mit der Umwelt verbunden)
- geschieht immer HIER und JETZT
- ist Wahrnehmung, wenn ich intensiv etwas erlebe (Drin im Leben sein, Bei MIR sein)
- ist ein Prozess (wir können das Leben nicht anhalten)
- ist einmalig
- Wenn uns das Erleben / das Erlebte nicht gefällt, neigen wir zur Verdrängung und ziehen uns mit unserer Wahrnehmung zurück. Wir „schalten ab“.

## Wahrnehmen und Erleben in Bezug zur Natur- und Umweltpädagogik

- Das Erleben steht im Mittelpunkt (Das Würdigen alles Lebendigen)
- Die Verbundenheit mit der Natur / dem Erlebten ist zentral
- Lernen im Erleben geht tiefer, ist intensiver und nachhaltiger
- Neues ungewohntes Erleben ist die Basis für neues ungewohntes Handeln
- Um ins Erleben zu kommen ist Zeit und Raum nötig (=weg vom geschäftigem Sein)
- Um ins Erleben zu kommen ist eine Haltung von Offenheit nötig (= ich muß bereit sein, mich überraschen zu lassen)



## Geistige Behinderungen

*Zur Verwendung des Wortes „Geistige Behinderung“, „Geistig behinderte Menschen“:*

„So richtig und notwendig es ist, Begriffe zu vermeiden, die Menschen mit Behinderungen diskriminieren: Es darf nicht so weit gehen, daß ein Wort nach dem anderen als diskriminierend verbannt wird, bis die Sprache so verarmt ist, daß sie den Menschen, um die es geht, nicht mehr gerecht werden kann.“ (Marlis Pörtner)

*Was ist geistige Behinderung?*

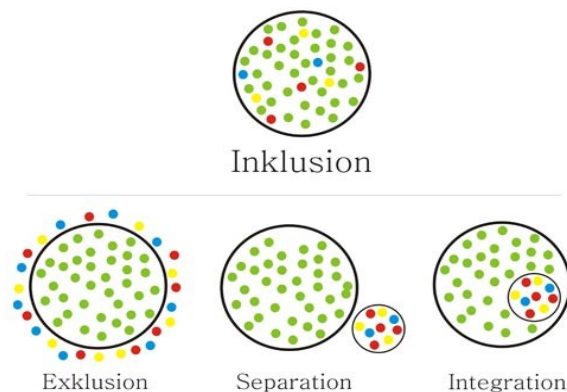
Es existiert ein reines Definitionswirrwarr. Letztendlich handelt es sich aber immer um Menschen mit unterdurchschnittlich ausgeprägten kognitiven<sup>1</sup> Fähigkeiten und damit verbundenen Einschränkungen im affektiven<sup>2</sup> Verhalten.

Früher wurde geistige Behinderung ausschließlich am IQ festgemacht (Idiotie, Imbezillität, Debilität) – heute herrscht eine veränderte Sichtweise vor, z.B.:

„Ein komplexer Zustand eines Menschen, der sich unter dem Einfluß sozialer Faktoren aus medizinisch beschreibbaren Störungen entwickelt hat“ (Walter Thimm 1999: 10)

oder:

„Geistige Behinderung ist eine mögliche Daseinsform des Menschen, die erst im Kontext von Gesellschaft zur eigentlichen Behinderung wird.“(Hennicke & Rotthaus 1993: 10)



Es handelt sich um eine sehr heterogene Gruppe von Menschen, die nicht zwangsläufig durch organische Defekte, sondern auch durch nicht behandelte Lernbehinderungen, psychische Störungen, Körperbehinderungen, Mehrfachbehinderungen, Hirnschädigungen als Folge von Unfällen oder Krankheiten, etc. zu einer geistigen Behinderung gekommen sein können. Oft ist die geistige Behinderung mit Verhaltensauffälligkeiten gekoppelt, die sich durch die Biographie der Personen erklärt.

- Häufig ist die kognitive Ebene schwer anzusprechen und ein Schwerpunkt bei der Zusammenarbeit auf der affektiven Ebene zu sehen. Hier findet sich die Verbindung zur naturpädagogischen Arbeit (Wahrnehmung / Erleben).

<sup>1</sup> Kognitiv: Wahrnehmend, denkend, lernend.

<sup>2</sup> Affektiv: emotional

## ... abseits aller Diagnosen und Definitionen ...

### *Trisomie 21 („.. und, hast Du schon Dein 47. Chromosomen gefunden?“)*

(Durch eine Genmutation ist das gesamte 21. Chromosom oder Teile davon dreifach ausgebildet)

- Hirnorganische Störung im vorderen Hirnbereich: Abstraktes Denken ist häufig kaum vorhanden („Wenn .. dann“- Überlegung fehlt). Kein vorausschauendes Handeln. Leben in der Gegenwart.
- Zunehmender Verschleiß im Gehirn (zunehmender Verlust der Funktionen des vorderen Gehirnbereichs). Kompensatorisch Zugriff auf hinteren Gehirnbereich.
- Durch bestehenden Hirnschaden verlangsamte Reizverarbeitung. Besonders bei Hitze verausgaben sich solche Menschen recht schnell!
- Menschen mit Trisomie 21 benötigen immer neue Eindrücke und soziale Eingebundenheit. Es muss immer viel passieren, viel „action“ sein. Zumeist sind sie sehr zufriedene, fröhliche Menschen
- Keine Krankheit! Gehört dazu, wie blonde oder braune Haare.

### *Epilepsie*

(Chronische Erkrankung des Nervensystems, die sich in Form von epileptischen Anfällen äußert.)

- Jeder epileptische Anfall zerstört Hirnzellen, somit existieren im Hirn viele „leere Bahnen“, also Verknüpfungen ohne Infos. Es folgt Unsicherheit und Angst wird im allgemeinen durch selbstbestimmtes Handeln bekämpft. Dadurch scheinen diese Personen oft sehr eigenwillig.
- Epileptiker benötigen schnell Sicherheit.
- Abstraktes Denken fehlt größtenteils, sie leben in der Gegenwart (kein „wenn – dann“).
- Häufig besteht eine Überbehütung in der Familie: Aus Sorge um das Wohlergehen der Kinder werden sie stark fremdbestimmt.
- Antiepileptika müssen regelmäßig und pünktlich eingenommen werden. Von daher werden geistig behinderte Epileptiker sehr oft fremd bestimmt und haben wenig Möglichkeit auf Eigenbestimmtheit.

### *Autismus<sup>3</sup>*

(Tiefgreifende Entwicklungs-, Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörung des Gehirns)

- Es herrschen Schwächen in der sozialen Interaktion/Kommunikation vor, da zwischenmenschliche Beziehungen Angst machen (sie sind nicht berechenbar).
- Stattdessen besteht ein gesteigertes Interesse an unbelebten Dingen oder mechanischen Abläufen. Diese beherbergen keine großen Überraschungen (Stärken bei Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Intelligenz). Inselbegabungen.
- Oft fehlende Sprachentwicklung, stattdessen Echolalie, häufig werden umgekehrte Personalpronomen verwendet.
- Bizarre Bewegungsschemata
- Zwanghafte Verhaltensweisen, häufig Autoaggressives Verhalten
- Angst! (vor Unordnung)
- Oft Vermeidung von Blickkontakt. Körperkontakt wird allerdings teilweise erlaubt, wenn nicht gleichzeitig Blickkontakt besteht. Kein Erkennen der Gesichtsmimik des Gegenübers.

<sup>3</sup> Im Allgemeinen wird zwischen frühkindlichem Autismus (Kanner-Syndrom) und dem Asperger-Syndrom unterschieden.

### AD(H)S

(Die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung ist eine bereits im Kindesalter beginnende psychische Störung. Reizfilterschwäche bei Reizüberflutung.)

- Probleme mit Aufmerksamkeit, Impulsivität, Selbstkontrolle und Hyperaktivität.
- Dafür sehr oft Stärken im Bereich der Kreativität, Gerechtigkeit, viel Phantasie, Fähigkeit zur Improvisation.
- Da alles und jedes die Aufmerksamkeit auf sich zieht, möglichst nichts herumliegen lassen. Eine reizarme Umgebung schaffen - „Weniger ist mehr“
- Ein stetes Leben im Hier und Jetzt, somit eine ständige Anspannung.
- Rückmeldungen immer sofort geben! Nie zeitverzögert.
- Klare, kurze Anweisungen.
- Ggf. „Auszeiten“ geben.

### Umgang mit der Gruppe von Menschen mit Behinderungen

Bei der Arbeit mit (geistig) behinderten Menschen ist, ähnlich zur Arbeit mit Kleinkindern, eine erhöhte Fürsorgepflicht, vorausschauendes Denken und ein genaues Planen gefordert. Das Ansprechen der Sinne bzw. der emotionalen Ebene ist wichtig. Gleichzeitig muss ich berücksichtigen, das ich ggf. erwachsene Personen vor mir habe und mich altersgerecht verhalten („Sie“ anstelle automatisches „DU“, keine kindliche Sprache, Kinderlieder?...)

#### *Meine innere Einstellung*

- Die **Ressourcen und Einschränkungen** der einzelnen Personen differenziert wahrnehmen. Jeweils einen angemessenen Rahmen und Spielraum zur Verfügung stellen. Es ist schwer möglich EIN Gruppenangebot für alle zu machen, sondern wir müssen innerhalb dieses Gruppenangebots Bereiche mit unterschiedlichen Anforderungen (z.B. differenzierte Ansprache der Sinne) schaffen, so daß jeder SEINE Fähigkeiten einbringen kann. Eine Übung in viele kleine Schritte aufbauen („Innere Differenzierung“).
- **Raum für eigene Erfahrungen** lassen! (z.B., daß Brennessel brennt) Oft werden eigene Erfahrungen aus einer Überbehütungstendenz heraus nicht zugestanden.
- Den oft sehr stark ausgeprägten Wunsch nach **Selbständigkeit wahren** und dafür einen erhöhten Zeitaufwand einplanen. Ggf. muß ein weiterer Betreuer vorhanden sein oder ich habe bereits eine Beschäftigung für den Rest der Gruppe im Kopf.
- **Die Sprache des Anderen finden** (das kann auch eine nicht verbale Ausdrucksweise sein)
- **Offen sein** für die Gefühle, das Erleben und die Ansichten des Anderen. Anliegen und Bedürfnisse ernst nehmen. Es kann sein, daß etwas ganz anderes spannend ist, als das, was wir eigentlich vermitteln wollten ... dann ist es halt so.
- Immer wieder nach dem Weg zwischen **Überforderung** und **Unterforderung** suchen.
- Immer auf die **Fähigkeiten** konzentrieren und sich nicht von den Einschränkungen blenden lassen. (keine Defizitorientierung)
- **Ermutigend!** (Geistig) behinderte Menschen erfahren immer wieder entmutigende Situationen, weil sie etwas nicht können. Ermutigung tut gut. Manchmal muss dazu sanft gefordert werden!
- Überschaubare **Wahlmöglichkeiten** bieten. (Überschaubar, da eine zu große Auswahl wieder überfordernd sein kann).
- Klare, **leicht verständliche und kurze Anweisungen** geben.

- **Diagnostische Kenntnisse** sind z.T. hilfreich, aber sie können auch „verblenden“, einen unbekümmerten Blick auf die Fähigkeiten verstellen und stattdessen den Blickwinkel nur auf die Symptomatik lenken. Wir sind nicht die Therapeuten!
- Für Menschen mit Behinderungen lassen sich schlecht starre Ziele festlegen. **Der Weg ist beinahe wichtiger als das Ziel.** Deshalb z.B. nicht EINE Gruppenaufgabe wählen, sondern ein grobes Thema für die ganze Gruppe mit sehr weitgefächerten Zielen.
- Je schwerer eine geistige Behinderung ist, desto wichtiger ist ein „**geschützter Rahmen**“. Dieses bedeutet oft, daß eine 1:1 – Betreuung notwendig ist, da sie Sicherheit vermittelt. Keine Scheu zeigen, diese auch einzufordern oder aber selber zu stellen (mit gestaffelten Preisen, Persönliches Budget).
- Aufgaben, die **viele verschiedene Sinne ansprechen** (z.B. Kochen: Sehr unterschiedliche Aufgabenbereiche können verteilt werden. Man kann aktiv mitarbeiten, riechen, tasten, sehen, .... und alle schmecken am Ende!) eignen sich insbesondere für schwerst mehrfach behinderte Menschen.
- Ein **Parcours** mit verschiedenen Stationen bietet die Möglichkeit, einzelne Stationen zu überspringen, andere auszudehnen. Die TN können einzelne Stationen ganz alleine bewältigen, bei anderen helfen BetreuerInnen. Jede Station kann andere Sinne ansprechen. Ich kann Stationen einbauen, wo die TN sich quasi ganz alleine erstmal beschäftigen können und ich mir dadurch den Freiraum schaffe, an anderen Stationen intensiver zu unterstützen. Bei schwerst behinderten Menschen: Basale Stimulation mit Naturmaterialien, Snoezelen in der Natur.<sup>4 5</sup> Sinne isolieren.
- Aufgrund eingeschränkter kognitiver Fähigkeiten **viele Wiederholungen** einbauen.
- Besonderes Augenmerk auf **Elternarbeit**.
- Bei allem Verständnis und dem Wunsch, zu helfen, authentisch sein! **Authentizität** vermittelt Emotionen!

*(Geistige) Behinderungen gehen oft mit Begleitsymptomen einher!*

- Viele geistig behinderte Menschen haben **unerkannte Sehschwierigkeiten** => Angst auf unebenem Gelände, da nicht dreidimensional wahrgenommen wird. Teilweise werden Farbunterschiede am Boden als Stufen wahrgenommen => Im Gelände immer eine Armunterstützung anbieten (ANBIETEN nicht aufdrängen).
- Häufige **Verhaltensauffälligkeiten**: z.B. fehlende Kongruenz, Stereotypen, Autoaggression, wahlloses Dazwischenreden, soziale Apathie, Distanzlosigkeit, soziale Überängstlichkeit =>

<sup>4</sup> *Basale Stimulation* (von lat. *basal* = grundlegend und voraussetzungslos und *stimulatio* = Anreiz, Anregung, kein Be-reizen!) bedeutet die Aktivierung der Wahrnehmungsbereiche und die Anregung primärer Körper- und Bewegungserfahrungen sowie Angebote zur Herausbildung einer individuellen nonverbalen Kommunikationsform (Kommunikation) bei Menschen, deren Eigenaktivität auf Grund ihrer mangelnden Bewegungsfähigkeit eingeschränkt ist und deren Fähigkeit zur Wahrnehmung und Kommunikation erheblich beeinträchtigt ist.

Es werden in der Betreuung oder Pflege Wahrnehmungserfahrungen angeboten, die an vorgeburtliche Erfahrungen anschließen und als Basis zur weiteren Entwicklung dienen, z.B. das Spüren des eigenen Körpers (Haut als Kontaktstelle zur Außenwelt), die Empfindung der eigenen Lage im Raum (Koordination) und das Kennenlernen des eigenen Inneren (z. B. der Muskulatur) durch somatische, vestibuläre (Gleichgewichtssinn) und vibratorische Anregungen. Außerdem werden die fünf Sinne angesprochen.

<sup>5</sup> Unter *Snoezelen* (sprich: "snuzelen") – „*snuffelen*“ (schnüffeln, schnupern) und „*doezelen*“ (dösen, schlummern) – versteht man den Aufenthalt in einem gemütlichen, angenehm warmen Raum, in dem man, bequem liegend oder sitzend, umgeben von leisen Klängen und Melodien, Lichteffekte betrachten kann. Der Raum kann von wohlriechenden Düften durchflutet sein, die schöne Erinnerungen wecken und zum Träumen animieren.



immer wieder zu Entscheidungen animieren. Dazu ermutigen, sich zu positionieren. Verhalten „spiegeln“. Die eigene Unsicherheit aussprechen. Ernstnehmen.

- Oft besteht **kein adäquates Temperaturempfinden**. Es wird nicht auf passende Kleidung geachtet. Insbesondere RollstuhlfahrerInnen kühlen sehr schnell aus.
- Auf Sonneneinwirkung achten! (Schatten, Flüssigkeit, Sonnenschutz ...)
- Ggf. **Abfrage wichtiger Informationen** zu Medikamenteneinnahme bzw. möglichen Nebenwirkungen, Anfallsleiden, Notfallmedikation, Notfallnummer der Eltern / Angehörigen, WC notwendig?

## Literaturverzeichnis

- ◆ **BALKE, ANDREA** (2004): Umweltbildung mit geistig behinderten Jugendlichen und Erwachsenen -Rahmenprinzipien, Situation und Aussichten -. Diplomarbeit zur Erlangung des Grades Diplomingenieurin (FH) für Landschaftsnutzung und Naturschutz (Fachhochschule Eberswalde). Veröffentlicht im Internet.
- ◆ **CORNELL, J.** (1989): Mit Freude die Natur erleben. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- ◆ **DÖRNER, K., PLOG U., TELLER, C. & WENDT, F.** (2002): Irren ist menschlich. Lehrbuch der Psychiatrie / Psychotherapie. Psychiatrie-Verlag. Bonn. (Überarbeitete Neuauflage 2009). ISBN 978-3-88414-440-4.
- ◆ **HENNICKE, K. & ROTTHAUS, W.** (1993): Psychotherapie und geistige Behinderung. Dortmund. Verlag modernes Leben. S. 9 – 13.
- ◆ **KALFF, MICHAEL** (1994): Handbuch zur Natur- und Umweltpädagogik. Theoretische Grundlegungen und praktische Anleitungen für ein tieferes Mitweltverständnis. Tübingen: Ulmer Verlag.
- ◆ **PÖRTNER, MARLIS** (2006): Ernstnehmen – Zutrauen – Verstehen. Personenzentrierte Haltung im Umgang mit geistig behinderten und pflegebedürftigen Menschen. (8. Auflage 2012). Fachbuch Klett-Cotta. ISBN: 978-3-608-94530-0.
- ◆ **PÖRTNER, MARLIS** (2007): Brücken bauen – Menschen mit geistiger Behinderung verstehen und begleiten. Konzepte der Humanwissenschaften. (2. überarb. und erw. Auflage 2007). ISBN 978-3-608-94502-7.
- ◆ **THEUNISSEN, GEORG** (2012): Lebensweltbezogene Behindertenarbeit und Sozialraumorientierung. Eine Einführung in die Praxis. Lambertus Verlag. Freiburg im Breisgau. ISBN 978-3-7841-2118-5.
- ◆ **WEIHS, THOMAS J.** (1983): Das entwicklungsgestörte Kind – Heilpädagogische Erfahrungen in Camphill-Gemeinschaften. Verlag Freies Geistesleben GmbH. Stuttgart. 1080 – ISBN – 3-596-25529-5.
- ◆ **WILKER, FRANK** (2004): Hand in Hand die Umwelt erleben: Praxisordner: Umweltbildung für Menschen mit Behinderungen. 1. Auflage – Nürnberg: Stadt Nürnberg – Schulreferat: Umweltpädagogisches Zentrum, 2004. ISBN 3-00-012969-3.
- ◆ **ZIMMER, RENATE** (2005): Handbuch der Sinneswahrnehmung – Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung. Verlag Herder Freiburg im Breisgau. (Überarbeitete Neuauflage 2010). ISBN 978-3-451-28820-3.

Die Seite <http://leidmedien.de/> bietet zahlreiche Anregungen für alle, die sich mit den Begrifflichkeiten beschäftigen möchten.

Unter <http://www.epilepsie-gut-behandeln.de/> findet sich ein kurzer Filmbeitrag des Kork Instituts, der Epilepsie mit Hilfe eines Ameisenhaufens erklärt.

Im ZDF wurde ein Film über das Almprojekt VIA NOVA von Gerald Hüther mit AD(H)S-Kindern ausgestrahlt. „Wo die starken Kerle wohnen. Kinder mit AD(H)S versuchen einen Neuanfang“. Unter <http://www.zdf.de/37-Grad/Wo-die-starken-Kerle-wohnen-5282856.html> war der Film noch recht lange zu schauen, derzeit leider nicht mehr.

Unter [www.leichtesprache.org/downloads/RegelinfürleichteSprache.pdf](http://www.leichtesprache.org/downloads/RegelinfürleichteSprache.pdf) findet sich eine sehr gute Anleitung für Texte in leichter Sprache.

Verschiedene Bücher von **Oliver Sacks zu neurophysiologischen Themen**. „Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte“, „Die Insel der Farbenblinden“, „Zeit des Erwachens“, etc.

**Aktionen:**

- Partnerübung „Kopf und Maus“
- Partnerübung „Wahrnehmung“
- Häschen sitz, Häschen lauf
- „Mein Ding“
- Fotokamera
- Aufstehen lernen
- Baummassage
- Roboter und Programmierer